

## Die Auswanderung der Altlutheraner aus Schlesien.<sup>1)</sup>

Im Juli vorigen Jahres hat zur Feier der 200 jährigen Wiederkehr ihrer Auswanderung nach Amerika eine Gruppe von Schwedenkfeldern aus Amerika unsrer Provinz einen Besuch abgestattet. Es ist vorauszu sehen, daß im Jahre 1938 zur Feier der 100 jährigen Wiederkehr ihrer beginnenden Auswanderung Altlutheraner aus Amerika und Australien unsre Provinz und besonders Breslau besuchen werden, weil hier die Auswanderung ihren Anfang genommen hat, und Breslau noch heute Sitz des Oberkirchenkollegiums, der Kirchenleitung der ganzen altlutherischen Freikirche ist. Doch können wir auch schon das Jahr 1935 als ein Zentenarjahr dieser Auswanderungsbewegung bezeichnen; denn in ihm verließen bereits einige Vortrupps der altlutherischen Auswanderung die Heimat, und zwar Schlesien.

Die ganze altlutherische Auswanderung, die sich über fast 20 Jahre von 1835—1854 nachweislich hinzieht, ist aber nicht etwa eine bloß schlesische, sondern erstreckt sich über 5 preußische Provinzen, außer Schlesien noch Mark, Posen, Pommern, Sachsen. Die Auswanderung ist gelegentlich als eine schlesische bezeichnet worden. Wir können das nur dadurch erklären, daß man den Teil zur Bezeichnung fürs Ganze und Schlesien deshalb wählte, weil es Ausgangs- und Schlußstelle dieser Bewegung war und weil Abfahrtsstelle mehrerer Auswanderungszüge Tschicherzig a/D. war, das an einem Punkt gelegen ist, in dem 3 der von der Auswanderung erfaßten Provinzen, Schlesien, Mark und Brandenburg, zusammenstießen. Als schlesische kann aber diese Auswanderung auch nicht etwa deswegen bezeichnet werden, weil etwa Schlesien die größte Auswandererschaft stellte. Von im ganzen 5788 lutherischen Auswanderern waren nur 1241 Schlesier. Daß aber Schlesien nicht die Rekordziffer zur lutherischen Auswanderung stellte, wie leicht zu vermuten sein könnte, lag daran, daß die in Bres-

<sup>1)</sup> Vortrag, gehalten am 9. Oktober 1935 im Verein für schles. Kirchengeschichte Breslau.

lau befindliche altlutherische Kirchenleitung ablehnend zu der Auswanderung stand.

## I.

## Auswanderungsgrund!

Wenn wir zunächst auf den Auswanderungsgrund eingehen, so gehört unsre Auswanderung zu den um des Glaubens willen vollzogenen. Sie nimmt unter den Glaubenswanderungen insofern eine einzigartige Stellung ein, als lutherische Glaubensgenossen um des Glaubens willen meinten aus einem zum weit überwiegenden Teil lutherischen Lande auswandern zu müssen. Der Grund war die Einführung von Union und Agende in Preußen. Man hat das religiöse Motiv öfter bestritten. Der Glaubenscharakter der Auswanderung läßt sich aber durch mehrere Momente klar herausstellen. Einmal und hauptsächlich dadurch, daß bei den oft stattfindenden Vernehmungen die Auswanderer selbst immer wieder das Glaubensmotiv betonen. Es lassen sich grade hierfür aus einem reichlich vorliegenden Aktenmaterial hunderte von Belegen erbringen. Wir führen nur einige, besonders hervorstechende an. Es heißt da z. B.: „Um meine Gewissensfreiheit als Lutheraner zu wahren;

oder: weil der Staat keine Geistlichen unsres Bekenntnisses anerkennt,

oder: wegen Beeinträchtigung der Glaubens- und Gewissensfreiheit,

oder: wegen harter Bedrückung unsers Glaubens,

oder: weil uns lutherischen Christen alle Hoffnung auf Duldung verschwindet,

oder: die evangelische Kirche hat sich von der reinen Lehre Luthers entfernt.

Ein anderes Moment liegt darin, daß der Staat selbst die Auswanderung zu einer religiösen abstempelt. Zu einer Zeit, wo es sonst noch keinerlei Auswanderungsstatistik gab und man sich von keiner Seite viel um die Auswanderer kümmerte, wurde den in Betracht kommenden Regierungen aufgetragen, genaue Nachweisungen über die auswandernden Lutheraner einzureichen und in den Nachweisungen eine besondere Spalte „Auswanderungsgrund“ aufzunehmen. Grade deswegen sind wir auch über die Auswanderung der Altlutheraner, soweit Akten vorliegen, so authentisch wie möglich unterrichtet. Außerdem ist es eine R.-D.

des Königs von 1838, welche für die längste Zeit unsrer Auswanderung dieselbe als eine religiöse kennzeichnet. Diese R.=D. verlangte nämlich vor Genehmigung der Erlaubnis, daß ein Geistlicher ihrer Glaubensrichtung die Auswanderer begleiten und sich verpflichten müßte, deren Schicksal im fremden Lande zu teilen.

Und ein 3. Kennzeichen der religiösen Art unsrer Auswanderung ist ganz deutlich darin zu erkennen, daß die Auswanderer nicht nur auf dem ganzen Wanderwege ihre religiöse Art bekundeten, sondern daß sie kaum am Ziele angelangt, sofort darangingen, Kirchengemeinden zu gründen und Kirchen zu bauen. Ließt man zudem Briefe aus jener Zeit, so sind sie öfter rein religiöse Betrachtungen, und der Forscher ist oft betrübt darüber, daß die Briefe so wenig über äußere Dinge berichten.

Nach alledem ist es eine Verdächtigung, der unsere Auswanderer mehrfach ausgesetzt gewesen sind, daß man von ihnen gesagt hat, sie seien des äußeren Wohlergehens wegen oder um sich die Taschen zu füllen ausgewandert. Das widersprach aber sonderbarer Weise ganz und gar dem Bemühen, mit dem man die Auswanderer um der schlechten Aussichten willen im Zielland von ihrem Vorhaben abbringen wollte, wie auch dem Urtheil, das z. B. die lutherischen Australwanderer hernach von den australischen Behörden erhielten, nämlich daß nämlich grade unsre eingewanderten Lutheraner zu einer Zeit, wo alles in die neu entdeckten Goldfelder von Viktoria abströmte, an dem Orte, wo sie sich angesiedelt hatten, sitzen blieben und dadurch eins der konstantesten Elemente Australiens wurden. Das üble Gerücht von ihrer Geld- oder Goldgier war dadurch entstanden, daß einmal einige, als sie bald zu Wohlstand gekommen waren, ein paar englische Pfund an ihre Angehörigen in Deutschland geschickt hatten.

Um nun aber dies religiöse Motiv der auswandernden Lutheraner zu verstehen, müssen wir in Kürze auf das eingehen, was ihren Auswanderungswillen hervorgerufen hat. Das war Union und Agende.

Zunächst dürfte zugestanden werden müssen, daß Union und Agende weniger ein Werk der Kirche als des Staates oder richtiger des Königs waren. Wo kirchliche Instanzen mitwirkten, taten sie es als Beauftragte und im Sinne des Königs.

Union und Agende nennen wir aber absichtlich zusammen, weil sie von Anfang an zusammen gingen. Förster

sagt und beweist es in seiner Entstehung der preuß. Landeskirche, daß beide von Anfang an verkoppelt gewesen sind und der Minister von Altenstein selbst nennt die Agende ein Behikel der Union. Die ganze Einführung und Durchführung der Union wurde aber nur dadurch möglich, daß einmal die ganze Staatsgewalt, vor allem der König dahinter stand, und sodann dadurch, daß der konfessionelle Glaubensstand durch den Pietismus abgeschwächt, durch den Rationalismus aber sehr stark erschüttert auch bei der größten Anzahl der Geistlichen war. Trotzdem konnten sich Union und Agende nur gegen starke Widerstände durchsetzen, besonders die Agende. Ein Schleiermacher wäre um seines Kampfes gegen die Agende willen fast seines Amtes entsetzt worden. Seine Kritik war allerdings sehr scharf. Als der König zur Verteidigung seiner Agende im Jahre 1826 ohne Namensnennung die Schrift herausgab: „Luther inbeziehung auf die preußische Agende“, da nennt Schleiermacher, obwohl er den König als Verfasser sicher vermutete, die blinde Vorliebe für die neue Agende eine kindische und sagt, daß auch auf diesem Gebiete nur solche als Schriftsteller auftreten sollten, welche die gehörige Schule durchgemacht hätten. Die Agende sei auf keinen Fall lutherisch. Nur mit Mühe konnten die anderen Minister und der Kronprinz eine Kriminaluntersuchung und die Absetzung Schleiermachers verhindern, die der Minister v. Altenstein plante.

Die Jahre von 1817—30 sind wahre Jahre des Kampfes um Union und Agende gewesen, die voll von Gunst- und Mißgunstbezeugungen des Königs waren. Es kann schon nicht zu den lobenswerten Kampfmitteln in diesem Kampf gezählt werden, wenn der König durch Verleihungen von Orden der Agende zum Siege verhelfen wollte, sodas Schleiermacher zu der Bemerkung veranlaßt wurde, für gewöhnlich würden die Orden propter acta, hier aber propter agendam verliehen. Zu einem ganz besonders häßlichen Kampfmittel aber griff Altenstein, wenn er die Lutheraner politisch verdächtigte. Er wußte, daß der König in einer politisch so unruhigen Zeit, wie jene war, für eine solche Verdächtigung stark empfänglich sein würde.

Im Jahre 1830 aber konnte Altenstein dem König melden, daß Union und Agende in Preußen mit wenigen Ausnahmen angenommen seien. Der weitere Widerstand gruppierte sich um Prof. D. Scheibel, Breslau, dem sich die Professoren Huschke und Steffens anschlossen und eine Gemeinde, die bald auf 2000 Seelen anwuchs. Diese Gruppe

sah die Lutherische Kirche in der Union gefährdet und wurde bald die Altlutheraner, auch Neulutheraner genannt. Die meisten lutherischen Geistlichen aber sahen die Existenz der lutherischen Kirche in der Union und unter der Agende gesichert. Man nahm die kleine Opposition zunächst nicht tragisch. Man dachte, Leute wie Steffens und Huschke würden sich bald eines andern besinnen. Man suchte zunächst die Gruppe führerlos zu machen. Scheibel wurde seines Amtes enthoben. Steffens wurde nach Berlin versetzt. Huschkes Versetzung wurde auch geplant, wurde aber von S. selbst abgeschlagen. Schleiermacher sollte nach Breslau, aber das zerschlug sich. Gegen Huschke blieb man trotzdem freundlich und bestätigte sogar seine Wahl zum Rektor der Universität, ein anderes angesehenes Mitglied der Scheibelschen Gemeinde, Landgerichtsrat v. Haugwitz, wurde befördert. Man ließ nach dem beliebten System Altensteins, zuzuwarten, weshalb er gerne der Cunctator genannt wurde, der Opposition Zeit zur Besinnung. Aber allmählich merkte A. doch, daß die Opposition nicht nur nicht zu gewinnen war, sondern stärker wurde. Da schlug er im Jahre 1834 den Weg der Strenge ein. Er schlug dem König eine Reihe von Maßnahmen vor, die es besonders auf die „Altlutheraner“ abgesehen hatten, die Konventikelgesetze. Der König billigte sie und fügte seinerseits eine R.-D. vom 28. Februar 1834 hinzu. Die R.-D. schnitt in harter Weise die Aussicht auf Zugeständnis irgendeiner Selbständigkeit außerhalb der Union ab. Die eben erwähnten gesetzlichen Maßnahmen aber boten die Handhabe, strafend gegen die oppositionellen Lutheraner einzuschreiten. Im Verfolg dieser strengeren Maßnahmen wurden den Lutheranern zunächst die 3 Kirchen weggenommen, die sie noch inne hatten und deren Pastoren abgesetzt und ins Gefängnis gesteckt. Das waren Pastor Berger von Hermannsdorf, Pastor Viehler von Paulwitz und Pastor Kellner von Hönigern, Kreis Namslau. Über das besondere Trauerspiel um Hönigern soll nur soviel gesagt sein, daß die Kirche von Hönigern mit Militärgewalt genommen wurde, und das Weihnachten 1834. Veranlaßt war das worden von Minister Altenstein und R.-R. Hahn, Breslau. Die Gewaltmaßnahmen von Hönigern hat aber den erhofften Erfolg der Einschüchterung nur in sehr geringem Maße gebracht. Im Gegenteil, die Altlutheraner erhielten dadurch Sympathien im In- und Ausland, sie wuchsen und organisierten sich. Der Staat ließ aber von den einmal in Anwendung gebrachten Gewalt-

Maßnahmen nicht mehr ab. Militär setzte er freilich nicht mehr ein, dafür arbeitete er aber um so mehr mit Polizeigewalt, um alle Zusammenkünfte der Altlutheraner zu unterdrücken. Den in Privatwohnungen, in Scheunen, selbst Wäldern und Klüften amtierenden Geistlichen wurde eifrig nachgespürt, einer nach dem andern gefangen gesetzt, die Teilnehmer an den Gottesdiensten aber wurden mit Polizeistrafen belegt oder gepfändet. Bei fortgesetzter Erhöhung der Strafe führte das vielfach gradezu zur Verarmung. Trotzdem wuchs die Gemeinde der Altlutheraner. Die meisten von ihnen glaubten, daß sie schließlich doch noch einen Sieg erringen würden, und sie haben recht behalten. Aber ein nicht unbedeutender Teil sah alle Hoffnung schwinden und erwartete für die Zukunft nur den völligen Untergang der lutherischen Kirche in Preußen. Sie sahen die Rettung der lutherischen Kirche nur in der Auswanderung. Und diese Auswanderung hätte ihnen nun auch nach allen bestehenden Gesetzen anstandslos gewährt werden müssen. Wider Erwarten entstanden ihnen aber da große Schwierigkeiten sowohl vonseiten des Staates, als auch ihrer engeren Glaubensgenossen. Sie haben mehrere Jahre zu kämpfen gehabt, um diese Schwierigkeiten zu überwinden.

## II.

**Erkämpfung der Auswanderung.**

Die ersten Regungen des Auswanderungsgedankens tauchen fast gleichzeitig auf mit der endgültigen Einführung von Union und Agende. Aber auch als im Jahre 1836 die ersten großen Massenanträge auf Auswanderung einliefen, nahm man die Sache staatlicherseits noch nicht tragisch. Man hielt die Anträge für eine bloße Drohung, um Konzessionen zu erreichen. Man mußte sich aber bald von der Irrigkeit dieser Anschauung überzeugen. Die ersten Anträge auf Auswanderung kamen aus Schlesien. Der allererste war auch gleich eine mit 21 Unterschriften versehene Immediateingabe an den König vom 11. Januar 1836, Breslau, unterzeichnet von Helling, Faude, Hantschke usw. aus Breslau und Umgegend, besonders Hermannsdorf. Der Antrag sei nicht nur deswegen wiedergegeben, weil er der erste ist, sondern weil er die Genehmigung der Auswanderung ohne weiteres voraussetzt und nur um ein Reisegeld bittet. Er lautet: E.R.M. wollen allergnädigst zu verzeihen geruhen, wenn wir Armen zu Allerhöchstdero mildreichen Herzen unsere

Zuflucht nehmen. Nachdem durch die Union im Jahre 1830 die lutherische und reformierte Kirche miteinander einig geworden sind, so sind wir bei unserm alten Glauben geblieben, weil er so fest und unabänderlich wie Gott und sein Wort selbst ist. Aber unsre Lehrer, die so wie wir sind, werden eingesperrt und über die Grenzen getrieben und ein Teil von unsern Glaubensbrüdern gehen nach Amerika. Diese würden uns gerne mitnehmen, aber sie haben selbst nur Reisegeld für sich und ihre Kinder und werden dort so arm sein, wie wir hier sind. Ach wie gerne wollten wir mitgehen; denn wenn wir hier zusammen kommen zu beten oder etwas von Gott zu hören, so werden wir bestraft, als wenn wir etwas Böses getan hätten. Darum unterstehen wir uns, in dieser Gewissensangst und mit Tränen unsre Zuflucht zu unserm allergnädigsten König zu nehmen mit der untertänigsten Bitte: E. K. M. wolle uns aus besonderer Gnade und unsern Familien ein notdürftiges Reisegeld nach Nordamerika huldvollst gewähren. Der Herr Jesus wird der reichliche Vergelter sein und E. M. in der Todesangst und am jüngsten Tage mit seinem Verdienst belohnen, zu welchem wir jetzt und immerdar auch für Allerhöchstdieselben flehen.

Ein ganz ähnliches Gesuch ging am 15. Februar 36 bei der Regierung in Biegnitz von 50 Personen des Freystädter und Grünberger Kreises ein.

Die Antwort des Königs auf das Hellingische Gesuch erfolgte unerwartet schnell am 7. Februar. Sie läßt gleich die Schärfe der Ablehnung erkennen, welche der König gegen die ganze Auswanderung empfand und sei deshalb unverkürzt mitgeteilt: Das Gesuch des C. G. Helling und Konforten um notdürftiges Reisegeld zur Auswanderung nach Amerika muß als völlig unbegründet zurückgewiesen werden, da die angegebene Veranlassung dazu auf absichtlichem Mißverständnis meiner Anordnungen oder auf Irrtum ruht, zu dessen Vermeidung es bisher an Aufklärung nicht gefehlt hat. Von einem Gewissenszwang ist nie die Rede gewesen. Nur von fanatischen oder übel wollenden Männern ist die Meinung beigebracht worden, als ob durch die Einführung der Kirchenagende das lutherische Bekenntnis angegriffen worden sei, da doch die erneuerte Agende in den Hauptpunkten mit der von Luther selbst eingerichteten und empfohlenen Anordnung des Gottesdienstes vollständiger zusammentrifft, als alle bisher im Gebrauch gewesenenen. Daß die Verpflichtung der Geistlichen wie herkömmlich auf die

symbolischen Schriften geschehen solle, steht ausdrücklich in der Agende fest. Wo dies nicht geschehen, ist es nachzuholen. Wenn unter solchen Umständen von Gewissenszwang gesprochen wird und darüber Beschwerde geführt, so ist das eine freche Behauptung und der Grund einer solchen Äußerung kann nur in einer hartnäckigen Widersetzlichkeit oder in dem blinden Glauben an die Autorität von einzelnen Fanatikern gefunden werden, welche durch ihr Treiben und Wirken zu eigenen besonderen Zwecken religiöse Gemüther irreführen. Für Belehrung ist gesorgt und die Widerspenstigen werde ich in die gehörigen Schranken zurückzuweisen wissen, wonach die Supplikanten sich zu richten haben.

Friedrich Wilhelm.

Die Antragsteller aus dem Grünberger Kreis erhielten eine ähnliche Absage. Trotzdem häufen sich die Anträge. Im Züllichauer Kreis wird geradezu von einer Auswanderungsepidemie gesprochen. Die Regierung Biegnitz meldet im Mai 123 Personen, für die Anträge gestellt sind. Obwohl bei den Regierungen die Entscheidung über Erteilung der Anträge lag, sind sie bei der Menge der Anträge und des Grundes doch ungewiß über ihre Kompetenz und fragten beim Minister an. Altenstein antwortete, da der König deutlich seinen Willen gegen die Auswanderung kund gegeben habe, könne auch er ohne allerhöchste Ermächtigung keine Entscheidung treffen. Damit aber dem König genau Bericht erstattet werden könnte, ordnete der Minister für die einzelnen Provinzen die Einsetzung von Kommissionen zur Vernehmung und Belehrung der Auswanderungslustigen an. Die Kommissionen bestanden aus einem vom Oberpräsidenten ernannten Herrn der Regierung und den jeweiligen Generalsuperintendenten. Die Punkte der Vernehmung aber waren: Grund der Auswanderung, Art wie der Entschluß zustande gekommen und Mittel der Ausführung. Diese vom Innenminister als recht sumständlich und zeitraubend bezeichneten Kommissionen, die aber ganz im Sinne Altensteins eine Verzögerung herbeiführen sollten, haben in den einzelnen Provinzen von August—November 1836 ihre Arbeit getan. Für Schlessien bestand die Kommission aus Regierungsrat Raumann, Biegnitz und Generalsuperintendent Ribbeck. Da dieser aber verhindert war, wurde für den Grünberger Kreis Pastor Meurer, für den Freistädter und Biegnitzer Pastor Schmidt, Neusalz, für Sagan und Sprottau Superintendent Nehmiz und Pastor Schulz bestimmt. Ich habe auf dem Aktenboden der Regierung zu

Liegnitz in einem schon zur Vernichtung bestimmten Haufen von Akten ein Aktenstück gefunden: Acta commissionis, Regier.-Rats Raumann, betreffend die Auswanderung mehrerer Separatisten aus den Kreisen Liegnitz, Grünberg, Freistadt, Sagan und Sprottau. Nach diesem Aktenstück haben die oben genannten Herren in eben genannten Städten am 9. Tagen des Juli und August 1836 ausgiebige Verhöre mit 43 Familienvätern obiger Kreise abgehalten. Wir können hier darüber nur mittheilen, daß die Kommissare sich gerade so sehr bemühten, die Auswanderer von ihrem Entschluß abzubringen, wie daß die Auswanderer grade so hartnäckig an ihrem Entschluß festhielten. Die Kommissare meldeten in ihrem Bericht an den Minister Unbelehrbarkeit und Verführung zur Auswanderung. Und als aus den anderen Kommissionsgebieten die Berichte ähnlich ausfielen, schlugen die beiden Minister der geistlichen Angelegenheiten und der der Polizei nach manchem Drängen vonseiten des Ministers der Polizei in gemeinsamer Eingabe dem König die Verweigerung der Auswanderungserlaubnis vor. In einer K.-D. vom 2. Januar 1837 sprach der König auch diese Verweigerung aus. Auf Anordnung der Minister war dieser Entschluß des Königs durch eine ausführliche Verfügung in angemessener Form den Auswanderern durch die Landräthe und Superintenden bekannt zu geben. Die Liegnitzer Regierung wählte nach einem Bericht vom 28. Februar 1837 nicht die Form eines schriftlichen Erlasses, sondern einer persönlichen Eröffnung mit der eigenthümlichen Begründung, daß dadurch die Separatisten kein Dokument in die Hände bekämen.

Damit war also zunächst der Auswanderungsplan der Lutheraner erledigt, und da die Auswanderer schon ihre Güter verkauft, ihre Stellungen gekündigt, ja schon Obergänge gemietet hatten, erlitten sie große Vermögensverluste. Sie beruhigten sich aber nicht mit dieser Verweigerung. Und nun wurden es besonders Klemzig mit dem Förster Fiedler an der Spitze und dem bereits in England befindlichen Pastor Kayel im Hintergrund, die den Kampf um die Auswanderung energisch weiter führten. In mehreren Immediateingaben wurde der König von neuem bestürmt, weil man nicht glaubte, daß er richtig unterrichtet sei. Man wies auf die leibliche Noth, da sie ihr Gut verkauft hätten und vom Erlös lebten, auf die geistliche Noth, da sie des Trostes des göttlichen Wortes beraubt seien und ihren Geistlichen wie Verbrechern nachgestellt, sie ins Gefängnis gelegt wür-

den. Das seien Blutschulden, die auf das Land gehäuft würden. Was solle aus dem Christentum werden, wenn die Frömmigkeit bestraft würde? Sie würden lieber 1000 Tode sterben, ehe sie sich der Landeskirche anschließen. Sie bitten dringend um ihre Pässe.

Man möchte meinen, nach vorangegangenen Geschehnissen, daß der König solche starken Worte höchst ungnädig, wenn nicht gar mit Bestrafung beantwortet hätte. Die Antwort auf diese Eingabe, die der König an das Ministerium zurückgab, erfolgte zwar im abweisenden Sinn und kündigte zugleich die strengsten Maßnahmen gegen die Verführer an. Es ist aber dem König hoch anzurechnen, daß er trotz dieser scharfen Eingaben noch einen letzten Versuch unternahm, die hartnäckigen Auswanderer zu belehren und bekehren. Dies unermüdlige Bemühen um die Auswanderer würde mehr Anerkennung verdienen, wenn der Grund dazu wirklich das Wohl der Auswanderer gewesen wäre. Das kann man aber nach dem ganzen Eindruck der Behandlung des Gegenstandes leider nicht sagen. Im Vordergrund aller Entschließungen bis hierher stand der Wille, auch die letzten Widerstände gegen die Union zu überwinden, und der quälende Gedanke, durch die Auswanderung die Intoleranz verbreitet zu sehen. Der König entsandte darum in die Gebiete, die damals mit dem Auswanderungsplan am meisten hervorgetreten waren, Züllichau und Meseritz, seinen vertrauten und gewandten und versöhnlichen Hofprediger Strauß zugleich mit dem Auftrage, den Auswanderern einige Zugeständnisse zu machen. Strauß erledigte sich des kgl. Auftrages Ende April, Anfang Mai 1837 in einer Reihe von persönlichen Rücksprachen mit den Auswanderern in seelsorgerischer Weise. Er gewann den Eindruck, daß es sich in der Hauptsache um eine verführte Masse handle, machte den Vorschlag, daß man die Verführer an besondere Orte detinieren, im übrigen die Auswanderung gewähren solle, dann würde diese sicher keine großen Ausmaße annehmen. Diese Aktion Strauß, die zwar in anderen Provinzen stattfand, hat mit Schlessien insofern etwas zu tun, als die schlesischen Auswanderungsfreiwilligen mit denen der Nachbarprovinzen aufs engste zusammenhingen und von dem Fortgang der Auswanderungsbewegung, besonders im Züllichauschen, die eigene Auswanderung abhing. Die Strauß'schen Vorschläge wurden durch die Ministerien dem König unterbreitet, und der König ging auf sie, besonders auch auf die Genehmigung

der Auswanderung, ein. Noch im Herbst des Jahres, bei dessen Beginn er noch die Auswanderung abgelehnt hatte, genehmigte er sie nunmehr in einer K.-D. vom 2. September 1837. Indem sich aber nun die Bekanntgabe dieser Genehmigung in der Form einer Bekanntgabe ad protocollum vollzog, die für alle Zukunft angeordnet wurde, setzte noch einmal eine neue Belehrungsaktion durch die Landräthe und hinzuzuziehende Geistliche ein. Die Behörden sollten auch nach der Genehmigung der Auswanderung noch ständig daran arbeiten, die Auswanderung möglichst einzuschränken. Es sei noch einmal bemerkt, dem Staat lag nicht so sehr daran, die Auswanderung als solche zu verhindern; Preußen kannte damals noch keine Auswanderungsfrage und außerdem hatte es in manchen Erlassen geheißt, der Staat würde durch die Auswanderung keinen Schaden erleiden; es lag ihm aber daran, die Auswanderung aus religiösem Grund möglichst zu verhindern, Auswanderern mit anderm Motiv Vereitete er nicht diese Schwierigkeiten. Diese Bekanntgabe ad prot. ist eine spezielle Abwickelungsart nur für unsere lutherische Auswanderung. Nur wer bei dieser neuen Vernehmung ad prot. und trotz der damit verbundenen neuen Abmahnungen bei seinem Entschluß verharrte, sollte schließlich nach Erfüllung aller gesetzlichen Vorbedingungen und sonstigen Befehle den Konsens erhalten. Leider hatte sich nun aber der König wieder selbst die Aussicht auf einen Erfolg dieses allerletzten Appells an die Auswanderer durch die barsche Zurückweisung einer lutherischen Abordnung von vornherein verdorben. Im August 1837 waren Abgeordnete der verschiedenen Provinzen nach Berlin gesandt worden, um dem König persönlich ihre Lage und Wünsche unter Überreichung einer von Huschke ausgearbeiteten Bittschrift vorzutragen. Angeregt waren sie durch den Erfolg des Abgesandten der Zillertaler, Fleidl, der kurz zuvor beim König die Ansiedelung der Zillertaler in Schlesien erreicht hatte. Es gehört aber mit zu den Ironien der Kirchengeschichte, daß, während der König den Zillertälern in freundlicher Audienz Ausnahme in seinem Lande zusicherte, er zu derselben Zeit etwa Veranlassung wurde, daß eigene Landesfinder um des Glaubens willen das Vaterland verließen. Der König gewährte nicht nur keine Audienz, sondern ließ sie durch Gensdarmen aus Berlin abtransportieren. Damit waren nicht nur alle Lutheraner, die auf eine persönliche Vorstellung beim König ihre letzte Hoffnung gesetzt hatten, stark verletzt, sondern viele, die etwa vorher noch

über ihre Auswanderung schwankend gewesen waren, wandten sich nun entschieden der Auswanderung zu. So kam es, daß die Bekanntgabe ad pro! nur einen sehr geringen Erfolg hatte und ein neuer Ansturm von Anträgen auf Auswanderung bei den Landräten einging und bei den Regierungen sich häufte, auch in Breslau und Piegritz. Der Landrat des Kreises Trebnitz berichtete, daß er gradezu bestürmt würde und gibt allein aus seinem Kreise 200 Anträge an. Die Einzelheiten hören wir später. Nun blieb aber auch den Behörden nichts übrig, als daß sie die Konsense erteilen mußten, wengleich sie über die Bedingungen im einzelnen noch allerlei Schwierigkeiten machten und die Auswanderer durch Verschleppungen verschiedentlich dazu brachten, daß sie ohne Konsense das Land verließen. Die erste Erteilung einer Erlaubnis erfolgte am 8. März 1838 an die schon genannten Fiedler und Genossen aus Klemzig durch den König mit einem gewissen lezten Appell. Das war aber fruchtlos und die Auswanderung kam in Gang. Doch gab der König auch jetzt noch nicht so ohne weiteres den Kampf verloren. Er kam selbst auf ein neues Mittel der Erschwerung. Durch eine R.-D. vom 25. Juni 1838 verlangte er, daß die Auswandernden von einem Geistlichen ihrer Glaubensrichtung begleitet sein müßten, der ihr Los im Ausland zu teilen entschlossen sei. Die strikte Durchführung dieser Order hat manche Jahre bis in die Zeit Friedrich Wilhelm IV. hinein den Auswanderern viele Beschwernisse bereitet. Aber sie haben für ihre Züge immer Geistliche gefunden, die der König auf diese Weise bequem und gerne los wurde, weil er hoffte, daß, wenn die Führer verschwunden wären, die führerlose Masse den Plan der Auswanderung leichter aufgeben würde. Auch das wurde eine Enttäuschung. Die Auswanderer zogen immer weitere Kreise in ihr Unternehmen, und die Befügung über die Mitnahme von Geistlichen wurde in den vierziger Jahren aufgehoben.

Hatte nun die Auswandererschaft ihr Vorhaben dem Staat gegenüber durchgesetzt, so war ihr gleichzeitig ein anderer Feind, dessen sie sich ebenso energisch zu erwehren hatte, aus den Reihen ihrer engeren Glaubensgenossen, den Amlutheranern erstanden. Die Synoden der Amlutheraner von 1834 und 1835 haben sich schon mit der Auswanderungsfrage beschäftigt, nahmen ihr gegenüber aber noch eine unentschlossene Stellung ein. Als aber der Auswanderungswille im Jahre 1836 jene großen Ausmaße annahm, wurden

3 Boten über die Auswanderungsfrage ausgearbeitet, von denen sich 2 ganz deutlich gegen die Auswanderung erklärten. Das Jahr 1838 aber, wo die große Auswanderung einsetzte, brachte dann gleich die eifrigste Auseinandersetzung über die Frage in den eigenen Reihen der Altlutheraner. In diesem Jahre erschienen 2 richtige Kampfschriften gegen die Auswanderung von den P. P. Gekner und Senkel, die im Auftrage der altlutherischen Kirchenleitung verfaßt waren, also den Standpunkt angeben. In diesen ausführlichen Schriften wird zunächst einmal die Gegnerschaft gegen die Auswanderung biblisch unterbaut und Stellen wie Matthäus 10,23 (wenn sie euch verfolgen, so fliehet) als gegen die Auswanderung zeugend ausgelegt. Es wird gegen die Auswanderung vorgebracht, daß man noch nicht bis aufs Blut widerstanden habe und den Auswanderern ihre Absicht als Kreuzesflucht und als In-stichlassen der gefährdeten Gemeinde ausgelegt. Auch wird die Unzweckmäßigkeit der ganzen Auswanderung behauptet, da Amerika und Australien die ersehnte Freiheit nicht bringen, sondern stark gefährden würden. Es sind das ähnliche Warnungen, wie sie auch die Behörden ausgesprochen haben.

In der Auseinandersetzung über diese beiden Kampfschriften bilden sich nun innerhalb der altlutherischen Kirchengemeinschaft die Fronten für und gegen die Auswanderung deutlich heraus. Als Hauptgegner standen sich bald Scheibel auf der contra und P. Grabau-Erfurt auf der pro Seite der Auswanderungsbewegung gegenüber. Wir müssen sagen, Grabau hat die schwachen Stellen der Schriftauslegung und der geschichtlichen wie moralischen Begründung der Ablehnung der Auswanderung erfolgreich angegriffen. Nur vorübergehend waren einige während des Verlaufs dieser inneren Auseinandersetzung wankend geworden. Selbst bei einem Huschke sind die Voreingenommenheiten gegen die Auswanderung festzustellen. Übertreibungen sind auf beiden Fronten vorgekommen. So wenn man auf der einen Seite das Bleiben im Lande, auf der andern das Fliehen aus dem Lande geradezu als Sünde bezeichnete. Für Schlesien bot sich der Auswanderungsbekämpfung dadurch ein besonderes Mittel dar, daß P. Krause, der in Schlesien die Auswanderung besonders betrieben und im Jahre 1838 zur Erforschung der Verhältnisse und Vorbereitung der Siedelung nach Amerika geschickt war, von dort stark abratende Briefe in die Heimat sandte, was im Kampf

weidlich ausgenutzt wurde. Krause erwies sich aber bald als ein ganz unzuverlässiger Mensch, sodaß die Operationen mit dessen Erfahrungen vollkommen wirkungslos wurden. Trotzdem hörte die Breslauer Kirchenleitung der Altlutheraner so wenig wie der Staat auf, die altlutherische Auswanderung während ihrer ganzen Dauer zu bekämpfen. Man kann beiden die Anerkennung nicht versagen, daß sie sich die erdenklichste Mühe dazu gegeben haben. Es ist ihnen kein großer Erfolg beschieden gewesen. Die Hauptmasse der Auswanderer blieb beharrlich bei ihrem Plan. Ja, es wurden immer größere Scharen in die Auswanderung hineingezogen, je länger sich die Regelung der kirchlichen Verhältnisse im Lande hinzog und je günstigere Nachrichten von den bereits Ausgewanderten in der Heimat eintrafen. Diese konnten aber deswegen eintreffen, weil unsere altlutherische Auswanderung im vorteilhaften Unterschied zu manchen der früheren Auswanderungen keine überstürzte oder planlose war, sondern weil ihr viel Zeit zu Überlegung und Vorbereitung gelassen war.

### III.

#### Auswanderungszüge.

Wenn wir nunmehr zur Aufzählung und knappen Schilderung der einzelnen Auswanderungszüge fortschreiten, so wird sich daraus auch ihre Bedeutung ergeben, selbst wenn Schlesien dabei keine Rekordziffer aufweist. Ich darf erwähnen, daß es mir möglich gewesen ist, aus einem mühsam aufgefundenen Aktenmaterial den bei weitem größten Teil der lutherischen Auswandererschaft auch namentlich festzustellen, daß es aber ebenso ermüden würde, wie es an Zeit fehlt, diese von mir aufgestellten namentlichen Listen hier vorzutragen. Ich werde mich nur auf die Angabe der Summen beschränken. Ich möchte voranstellen, daß man über die Wahl des Zieles lange Zeit im Ungewissen war und daß von Griechenland und Rußland, wie von Südamerika und Afrika die Rede gewesen ist. Man wählte schließlich 2 Auswanderungsziele. Das eine war jenes Land, in das schon seit 150 Jahren eine Menge deutscher Auswanderer, auch aus religiösem Grund, abgeströmt war, die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Das andere war ein Erdteil, der erst seit 50 Jahren entdeckt war und noch so gut wie gar keine weiße Siedlerschaft aufwies, weil es Strasskolonie war: Australien. Gerade derjenige Teil aber dieses Landes,

in den unsre Lutheraner gingen, Südastralien, hatte überhaupt erst grade die ersten Forscher gesehen, die das Land für hervorragend siedlungsfähig hielten. Die englische südaustralische Gesellschaft nahm diese Siedlungsangelegenheit in die Hand, und es war ein eigenes Zusammentreffen von Begebenheiten, daß P. Kavel, der erste Vertrauensmann unserer lutherischen Auswanderer, mit dem ersten Direktor dieser englischen Gesellschaft bekannt wurde und einen religiös interessierten Mann traf, dem grade die deutschen Lutheraner für seinen Siedlungszweck wie gerufen kamen. So wurden unsre Altlutheraner die allerersten weißen Siedler, die nach Südastralien geschickt wurden. Hierzu gehörte allerdings ein ziemlicher Mut; denn im Gegensatz zu Amerika handelte es sich bei Australien nicht bloß um das allerfernste Land der Welt, sondern um ein so gut wie unerforschtes. Der Zug in dies Land wäre ihnen auch überhaupt unmöglich gewesen, da es sich bei ihnen zum allergrößten Teil um unvermögende Leute handelte, wenn nicht die englische Siedlungsgesellschaft die Kosten der Reise und ersten Siedlung übernommen hätte. Wir möchten auch gleich hier anführen, daß sowohl die amerikanische wie die australische Siedlung als geglückt zu bezeichnen ist. Die Siedler sind zu allermeist zu Wohlstand gekommen. Es seien auch gleich die Gesamtzahlen genannt. Nach Amerika gingen 4369, nach Australien 1419 Altlutheraner. Ihre Gesamtzahl betrug 5788 Personen. Die Auswanderung verteilte sich auf 20 Jahre in zum Teil recht stattlichen Transporten.

A. Wir können von einigen Vortrupps der ganzen lutherischen Auswanderung reden, die auswanderten, ehe die große Auswanderung einsetzte. Und zwar konnten wir 3 solche Vortrupps feststellen, von denen zwei aus Schlesien waren, sodaß Schlesien, die Ursprungsstätte der ganzen Altlutherischen Bewegung, auch die ersten Altlutherischen Auswanderer stellte, nachdem es schon im Jahre 1832 mit Scheibel den allerersten Auswanderer entsandt hat. War aber Scheibel nur in ein anderes deutsches Land gegangen, so gingen die schlesischen Auswanderer vom Jahre 1835 in größere Fernen. Es wird uns auch über den beiden ersten Vortrupps gleich klar, wie noch kein bestimmtes Reiseziel feststand. Das Jahr 1835 weist 15 Auswanderer aus den Orten Groß-Tinz und Wangten des Kirchenkreises Parnitz auf, welche Konsele nach

Astrachan in Rußland erhielten im Juni des Jahres. Rußland wird als Reiseziel auch später noch einmal genannt, aber die soeben genannten Personen sind die einzigen, die Auswanderungskonfesse dahin erhalten haben. Sie werden ausdrücklich als Altlutheraner bezeichnet, die vom Prediger Wehrhan aus Kunitz bei Liegnitz zur Auswanderung angereizt sind.

Der andere Vortrupp wandert ebenfalls im Jahr 1835 aus Schlesien, wahrscheinlich der Umgegend von Breslau, aus, weil dahin an Verwandtschaft bald Briefe gerichtet wurden. Er wird in mehreren landrätlichen Akten aus 10 Familien bestehend angegeben, von denen wir leider nur 4 nach aus Amerika eingetroffenen Briefen namhaft machen können. Am bekanntesten davon ist ein gewisser Zangler, auch Zünger, der noch im Jahre 1835 einen ausführlichen Brief aus Amerika schreibt, der unter dem Namen des Buffalobriefes in der lutherischen Auswanderung eine ziemlich große Rolle spielt, weil er viel zur Verbreitung des Auswanderungsgedankens und Festlegung des Reisezieles beigetragen hat. Er ist darum auch Gegenstand polizeilicher Nachforschung gewesen. Der Brief schildert genau Reise, Ankunft und Unterkunft und ist so abgefaßt, daß er wohl zur Nachahmung anreizen konnte, wie er es ja auch tatsächlich getan hat. Buffalo im Staat Newyork ist seitdem das vornehmlichste Reiseziel der lutherischen Amerikawanderer geworden.

Der 3. Vortrupp vom Jahre 1837 aus Pommern ist insofern bemerkenswert, als er seine 74 Seelen etwa je zur Hälfte nach den beiden Ländern schickte, die seitdem das Ziel der lutherischen Auswanderung geblieben sind, Amerika und Australien. Dieser Trupp umfaßte allerdings keine Personen aus Schlesien.

- B. Mit dem Jahre 1838 setzen dann die Hauptwanderungen ein, und reichen bis 1843. Sie verdienen ausführlicher behandelt zu werden, weil sie Gelegenheit zu interessanten Spezialschilderungen bieten. Wir können sie aber hier nur mit großer Abkürzung bringen:

1. Der erste große Auswanderungstrupp umfaßt gleich nicht weniger als 556 Personen. Es ist der wohl bekannteste Trupp, der unter Leitung des Pastor Kavel aus Kleinzig nach Südaustralien ging. Wir sahen schon, wie Kavel zu diesem Reiseziel gekommen



men ist. Die lutherische Auswandererschaft dieses Jahres rekrutierte sich aus 3 Provinzen. Den Hauptteil stellte der Kreis Züllichau der Mark mit 380 Personen. Dann folgt Posen mit 130 und zuletzt erst Schlesien mit nur 36 Personen. Davon stammten 24 aus Kreis Sagan und zwar Reichenau und Cosel, 9 aus Kreis Freistadt, und zwar Seifersdorf und Niebusch, und 3 aus Jauer. Sie sammelten sich in Tschicherzig a/D. und fuhren auf drei Oberkähnen unter Erregung von manch öffentlichem Aufsehen über Fr.-Wilhelm-Kanal, Spree, Havel, Elbe nach Hamburg. Als sie in Potsdam an der langen Brücke lagen, soll ihnen der König hinter seinem Fenster nachgeschaut haben. In Hamburg lagen bereits 3 Segelschiffe für sie bereit, die ihr Pastor Kavel bei der südaustralischen Gesellschaft Londons besorgt hatte. Kavel war schon 1836 nach London gegangen und hat sich dort 2 Jahre aufgehalten. Im ersten der Segelschiffe, der Prinz Georg, waren unsre Schlesier untergebracht. In Plymouth legte das Schiff an, um Kavel an Bord zu nehmen. Der 1. Direktor Angus der australischen Siedelungsgesellschaft, auf deren Ländereien die Lutheraner gesiedelt werden sollten, begrüßte die Auswanderer und eine Tochter eines anderen Direktors, versfertigte in tiefer Ergriffenheit über diese Begebenheit ein Poem, aus dem wir eine Strophe wegen der Erwähnung von Schlesien, eine andere wegen der Betpnung des historischen Ereignisses wiedergeben:

From depths of far Silesia across the ocean  
bound, A little band of exile men lay in the Ply-  
mouth sound. In the same spot where long ago the  
Pilgrim Fathers lay, These stood for God and con-  
science sake as resolute as they.

Im Hafen von Plymouth, wo einst die Pilgerväter  
gelegen,  
Sammelten Auswanderer sich aus den Tiefen des  
fernen Schlesiens,  
Stehend zu Gott, zur Freiheit und Rettung ihres  
Gewissens,  
Gezwungen über den Ozean und genau so tapfer  
wie jene.

Über der Nennung von Schlesien in diesem Gedicht weisen wir auf das zurück, was wir früher über die Bezeichnung der Auswanderung als einer schlesischen gesagt haben.

Die Reise und auch die Siedelung dieses ersten großen lutherischen Auswanderungszuges verlief fast programmäßig. Jedenfalls trat nichts von dem ein, wovon man ihnen so bange gemacht hatte. In ihren Siedlungen Klemzig und Sahndorf gelangten die Lutheraner bald zu Wohlstand und Ansehen. Es ist erfreulich, wenn die Zeitungen der letzten Tage die Nachricht brachten, daß diese beiden Ortschaften nun auch wieder ihre alten deutschen Namen zurückerhalten haben, welche sie unter der Einwirkung der Kriegspsychose für einige Jahre in englische hatten umtauschen müssen.

Bei der Auswanderung von 38 müssen wir auch noch dreier Schlesier gedenken, welche in diesem Jahre nach Amerika geschickt wurden, als Rundschaffter und Pioniere, um die große schlesische Auswanderung des nächsten Jahres vorzubereiten. Es waren das der Pastor Krause und ein gewisser Faude mit Frau aus Breslau. Über Pastor Krause muß einiges gesagt werden, weil er in der Auswanderung der schlesischen Lutheraner eine große, leider recht traurige Rolle spielt. Wir Schlesier haben den traurigen Ruhm erhalten, in ihm unter den 7 Auswanderungsgeistlichen den schlechtesten geliefert zu haben. Er hat sich nicht nur als gänzlich ungeeignet erwiesen, einen Auswanderertrupp zu führen, sondern er ist zum regulären Verräter seiner Glaubensgenossen geworden, dessen Verräterei auch Altenstein zum Opfer fiel. Er hat in 3 Erdteilen, zwischen denen er hin- und herwechelte, viel Unheil angerichtet und viel zur Spaltung gerade auch in der schlesischen Gruppe der Auswanderer in Amerika beigetragen. Sein Lebensbild allein gäbe einen Roman, aber keinen erfreulichen.

2. Krause, sagten wir eben, wurde nach Amerika vorausgeschickt, um die Auswanderung seiner Auswanderungsgemeinde aus Schlesien für 1839 vorzubereiten. Wenn's aber auf ihn angekommen wäre, wäre diese Auswanderung nie erfolgt, denn er

schrieb bald von Amerika abratende Briefe und ließ seine Gemeinde, als sie doch auf zuverlässigere Nachrichten hin nach Amerika auswanderte, in dem Augenblick im Stich, als sie in Amerika ankam, um nach Deutschland zu gehen, dort Verrat zu üben und wieder nach Amerika zurückzugehen, wo man ihn eigentümlicher Weise wieder annahm. Aber auch diese schlesische Auswanderung von 1839 ist keine spezifisch schlesische. Die Schlesier bilden in dieser zweitstärksten lutherischen Auswanderung vom Jahre 1839 nur eine Kolonne. Die Auswanderung von 1839 erhielt Gepräge und Richtung durch Pastor Grabau aus Erfurt und Hauptmann a. D. v. Rohr aus Magdeburg, späterem Geistlichen in Amerika. Dieser große Auswanderungszug von Lutheranern aus dem Jahre 1839 umfaßte die große Zahl von 1164 Personen. Sie gingen in der Hauptmasse von 1129 Personen nach Amerika und mit 35 Personen nach Australien. In Hamburg strömte diese Auswandereremasse zunächst aus verschiedenen Kolonnen zusammen. Aus Pommern kamen 588, aus Sachsen 311, aus Schlessien 240 Personen, dazu einige Berliner. Unsere Schlesier interessieren uns am meisten. Sie stammten 17 aus Stadt, 21 aus Kreis Breslau; 59 aus Kreis Ols, und zwar den Orten Juliusburg, Kurzwitz, Sakumme, Bernstadt; 44 aus Kreis Trebnitz und zwar aus Luzine, Schdawoine, Hammer; 15 aus Kreis Wartenberg; 17 aus Kreis Liegnitz; 22 Kreis Glogau; 8 Kreis Goldberg; 1 Kreis Rothenburg. Von den Schlesiern gingen auch die 35 nach Australien. Von diesen waren 21 aus Kreis Grünberg, die übrigen aus Sagan, Glogau, Sprottau. Wir sehen, schon in der Heimat trat eine Trennung der Schlesier ein auf Grund eines Streites, der schon in Hamburg über das Ziel ausgebrochen war. Dieser Streit setzte sich dann aber bei dem größten nach Amerika gegangenen Teil der Schlesier fort und hatte zur Folge, daß in Amerika eine weitere Trennung erfolgte, sodaß grade die schlesischen Auswanderer von 1839 ziemlich zerstreut wurden. Es wäre nun gewiß wünschenswert, grade auch diesen ersten großen Amerikazug auf seiner Reise und bei seiner Siedelung zu begleiten, zumal dafür ausreichendes Material vorliegt, doch

müssen wir es auch hier bei einigen wenigen Zügen der Zeichnung bewenden lassen. Abgesehen von den 35 Schlesiern, die nach Australien gingen, sonder- ten sich in Hamburg 72 Schlesier unter einem gewissen Hierosch aus Juliusburg von der großen Masse ab und zogen für sich am 1. Juli 1839 nach Amerika, wo sie am 27. August in Newyork ankamen. Nach kurzem Aufenthalt zogen sie auf Weisung ihrer vorausgesandten Rundschafter auf dem Hudson nach Buffalo, wo sich 7 Familien zur Weiterreise nach Illionis abtrennten. Inzwischen hatte sich auch das Gros dieser 1839er Auswan- dererschaft, das seinerseits den weit geschickteren v. Rohr als Wegbereiter nach Amerika voraus- geschickt hatte, auf den Weg gemacht. Zu ihm ge- hörte auch der Rest der Schlesier in Stärke von 133 Personen. Dies Gros landete in Newyork, als die schlesischen Vorgänger etwa 1 Woche zuvor weitergereist waren. Auf dem letzten der fünf amerikanischen Segler befand sich Pastor Grabau, dessen Schiff fast untergegangen wäre. Diese Aus- wanderer hatten alle zuvor ihren Weg über Hull oder Newcastle durch England genommen und dort bei ihrem Durchzug durchs Land allerlei Aufsehen erregt und den Gedanken von Religionsbedrückung verbreitet, was einige dem König sehr unliebsame Artikel in englischen Zeitungen hervorrief über: persecution of Lutheran church in Prussia. Am 18. September landete auch Grabau mit den letzten Lutheranern seines Trupps in Newyork und zog gleich nach Buffalo weiter. Hier in Buffalo im State Newyork, nicht weit von den Niagara- fällen, sammelte sich zunächst die lutherische Ge- meinde. Hier war durch die Vorangegangenen schon eine kleine Gemeinde gegründet worden. Diese wurde nun durch die Neuankömmlinge sehr ver- größert und durch den Zuwachs späterer Jahre zum östlichen Zentrum der Lutheraner. Grabau blieb mit dem größten Teil seiner Auswanderergemeinde hier und wurde auch bald der Gründer der Buffalo- Synode. Schon die 1839er blieben aber nicht alle in Buffalo und der Nähe. Das waren eigentlich nur die Ärmern, für die weitere Gelder nicht mehr zur Verfügung standen. 40 vermöglichere Familien

zogen unter v. Rohr weiter über die Seen nach Wisconsin, wo noch billiges Regierungsland für Siedlungszwecke reichlich zur Verfügung stand. Dieser Westen war noch sehr dünn bevölkert. Die Lutheraner von 39 wurden auch hier Kulturpioniere, die sich am später Freistadt genannten Ort ansiedelten. Durch viele Nachschübe entwickelten sich noch im Laufe unsrer Auswandererzeit mehrere deutsche lutherische Kolonien und Gemeinden, zu deren Mittelpunkt sich allmählich Milwaukee herausbildete. Man gab der Stadt später den Beinamen eines deutschen Athen, wie man Buffalo im Osten das Mexka der Lutheraner nannte.

3. Das Jahr 1840 brachte keine großen Auswanderungen. Durch die Hoffnungen, die die Lutheraner für die Selbständigkeit ihrer Kirche mit dem Regierungswechsel dieses Jahres verbanden, trat vielmehr in der Auswanderung der Lutheraner eine Stockung ein. Immerhin weist das Jahr 59 lutherische Auswanderer auf, und zwar nur aus Schlesien. Es waren 32 aus Kreis Trebnitz, 27 aus Kreis Olz.
  4. Das Jahr 1841 bringt dagegen wieder einen größeren lutherischen Auswandererzug. Es ist der, der in Stärke von 274 Lutheranern unter dem bekanntesten und besonders geschätzten Pastor Fritzsche nach Australien ging. Ich habe grade über diesen Zug besonders ausführlich in meinem Buch „Um des Glaubens willen nach Australien“ berichtet und möchte darauf verweisen. Unter den Australwanderern von 1841 befanden sich 91 Lutheraner aus Schlesien, und zwar 80 aus Kreis Grünberg (Ganny, Prittag, Sawade), 7 Kreis Lüben, 4 Kreis Liegnitz (Altbeckern). Als unter Fritzsche eine Umsiedlung in Australien stattfand und weiter im Norden von Adelaide in S.A. sich neue Gemeinden bildeten, kam es, daß man einem Landstrich im Gebiete dieser Siedelung den Namen Neuschlesien beilegte, der allerdings wenig bekannt geworden ist.
- Das Jahr 1841 brachte aber auch noch amerikanwandernde Lutheraner, nämlich 75, davon aus Schlesien, und zwar Kreis Liegnitz 14.
5. Das Jahr 1842 führt 45 pommerische Lutheraner nach Amerika. Das Jahr 1843, das die allergrößte

lutherische Auswanderung in Stärke von 1615 Personen unter den P. P. Kindermann und Ehrenström bringt, weist nur 3 Schlesiern aus dem Kreise Liegnitz auf für Amerika.

Damit schließen wir auch gleich die Hauptwanderungen, die 2. Episode der lutherischen Auswanderungen ab.

C. Wenn wir die folgenden, teilweise auch noch recht starken Auswanderungen als Nachwanderungen bezeichnen, so geschieht das deswegen, weil die Hervorkehrung des religiösen Motivs allmählich anfängt zu verblaffen und sich mit anderen Motiven zu vermischen, weil auch die Hoffnung bestand, daß die lutherische Auswanderung überhaupt verschwinden würde. Wir haben schon von den Hoffnungen gesprochen, welche die Lutheraner für ihre Kirche auf Friedrich Wilhelm IV. setzten. Im Jahre 1843 wurde eine Kommission zur Regelung der Verhältnisse der Altlutheraner eingesetzt. Im Jahre 1845 kam die Generalkonzession heraus. Diese wurde 1847 durch die Spezialkommission ergänzt. Das zog sich aber alles so in die Länge und brachte den Altlutheranern lange nicht die Erfüllung ihrer Wünsche, daß die Auswanderung deshalb weiterging. Da sich aber bei der allgemein stark zunehmenden Auswanderung der 40 er und 50 er Jahre und der öfteren Verschweigung der Motive eine Abtrennung der religiösen Auswanderung immer schwerer gestaltet, haben wir aus dieser Zeit der Nachwanderungen nur die sicher religiösen herausgehoben, betonen aber, daß unter der Menge der Auswanderer dieser Jahre die Zahl derer wahrscheinlich weit größer gewesen sein wird, bei denen das religiöse Motiv noch irgendwie mitspielte. Darnach wanderten

1. aus 1844 427 Lutheraner, die sogenannte Christianstädter Auswanderungsgesellschaft. Davon aus Schlessien 113 und zwar Freistadt 67, Grünberg 37, Sagan 9. Sie gehen nach Australien.
2. 1845 die sogenannte Krossener Auswanderung, umfassend 289 Lutheraner mit 70 Schlesiern, 45 Kreis Liegnitz, 25 Kreis Lüben, nach Australien.
3. 1846 491 besonders Pommern nach Amerika, aber auch 7 Lutheraner aus Kreis Breslau und Freistadt nach Australien.

4. 1847 unter 62 Personen 21 nach Australien, Kreis Sagan und Lüben.
5. 1848 unter 24 Personen 5 Lutheraner aus Parchwitz nach Australien.
6. 1849 unter 11 Personen 2 Personen Kreis Sagan nach Australien.
7. 1851 ein Lutheraner, Kreis Rothenburg, Texas, ebenso 1852 1 Person Rothenburg Texas.
8. 1853 40 Lutheraner, Kreis Rothenburg, nach Texas.
9. Nach den Berichten aus diesen letzten Jahren könnte es scheinen, als ob nun die ganze „altlutherische“ Auswanderung sich allmählich verlief. Dem ist aber nicht so. Sie schließt im Jahre 1854 mit einem großen Auswanderungszug, bei dem noch einmal der religiöse Charakter hervortritt, und der sich in bezug auf Zahl mit den Zügen der besten Jahre gleichstellen läßt, ab. Es ist die Auswanderung von 507 Altlutheranern aus dem Kreis Rothenburg und Goyerswerda. 18 Personen von ihnen gehen nach Australien, der Rest unter Leitung von Pastor Kilian nach Texas. Wie sie auf das neue Gebiet Texas kamen, nach dem ja seit 1851 einige vorangegangen sind, ist um so weniger klar, als die Erfahrungen mit der Texasfiedelung des Mainzer Adelsvereins der 40 er Jahre eher abschrecken konnte. Wie die bedeutendsten Züge der ganzen lutherischen Auswandererbewegung, verleiht auch grade dieser letzte dem Zuge durch die Begleitung und Führung von Pastor Kilian seinen religiösen Charakter.

Die ganze altlutherische Auswanderung schließt also mit einer Auswanderung aus Schlesien ab, wie sie mit einer solchen begonnen hat. Wir halten es trotzdem nicht für richtig, wenn man die ganze lutherische Auswanderung schlesisch nennt. Die schlesische Rate an ihr ist zwar eine beträchtliche, sie beträgt aber doch nur von 4369 Amerika-wandernern 834, von 1419 Australwandern 407.

Für weitere Einzelheiten und Ausführungen verweise ich auf mein Buch „Um des Glaubens willen nach Australien“, Luther. Bücherverein 1931 und das im rohen Manuskript fertige „Die altlutherische Auswanderung“, das ich versuchen werde 1936 in Druck zu geben, damit es zum Jubiläum der Auswanderung 1938 vorliegt.